

Ercheint Dienstag,  
Donnerstag, Samstag  
und Sonntag  
mit der Gratis-Beilage  
„Der Sonntag-  
Kurz.“  
Verkaufspreis  
pro Quartal  
im Beil. Nagold  
90 J  
außerhalb desselben  
M. 1.10.



Einrückungspreis  
für Altensteig und  
nahe Umgebung  
bei einmaliger Ein-  
rückung 8 Pfg.  
bei mehrmal. je 6  
aufwärts je 8 Pfg.  
die 1spaltige Zeile  
oder deren Raum.  
Bemerkbar:  
Beiträge werden dank-  
bar angenommen.

Nr. 101.

Ran kommt auswärts auf dieses Blatt bei  
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Dienstag, 4. Juli

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-  
reichste Verbreitung.

1899.

### Die ozeanischen Kabel.

Der „Weltverkehr“ wäre ohne die ozeanischen Kabel gar nicht denkbar und doch sind diese Kabel noch keine 50 Jahre alt. Im Jahre 1851 wurden Frankreich und England zuerst durch ein Kabel verbunden. Der „Great Eastern“ legte dann das Kabel zwischen Großbritannien und Nordamerika, aber diese Verbindung wurde erst seit 1866 dauernd, in welchem Jahre zwischen Island und Neu-Fundland ein Kabel gelegt wurde.

Heute ist in dem unterseeischen Kabelnetz ein Kapital von etwa 5 Milliarden Mk. angelegt. Die Zahl der unterseeischen Telegraphen der Welt beträgt 1500, ihre Länge über 270 000 Kilometer oder über 35 000 geographische Meilen und die Zahl der jährlich auf ihnen beförderten Telegramme etwa 6 Millionen. Zählt man hierzu die Ueberlandstelegraphen, so ergibt sich eine Gesamtlänge der Welttelegraphenlinien von etwa 167 000 Meilen, eine Länge der einzelnen Telegraphendrähte von etwa 700 000 geographischen Meilen, auf denen täglich etwa 1 Million Telegramme befördert werden. Der Einfluss, den die Kabel auf den Weltverkehr ausüben, ist ein ungeheurer. Auf den Gebieten der Politik, des Handels, der Schifffahrt und der Presse macht er sich am meisten geltend. Selbst wichtige Vorkämpfer über den Feind hat die deutsche Heeresleitung 1870 zuerst auf dem Wege über New-York erhalten.

In Bezug auf das Eigentumsrecht gehören von den unterseeischen Kabeln rund 150 000 englische Meilen mit 320 Kabeln 35 großen Privatgesellschaften; der Rest besteht überwiegend aus kurzen Linien, die den Regierungen unterstehen und Forts, Signalstationen, Leuchttürme u. verbinden. Außerdem halten die Regierungen der Hauptmächte Kabel von etwa 80 000 Meilen bereit, die im Falle einer Kriegserklärung gelegt werden sollen. Der Löwenanteil an den großen Kabeln entfällt natürlich auf England. Abgesehen von einer großen dänischen Gesellschaft, deren Kabel von Kopenhagen durch Russland bis nach Vladivostok und dann längs der ostasiatischen Küste und durch die ostasiatische Inselwelt sich erstreckt, ist England fast das einzige Land, das kabellegende Gesellschaften und Schiffe im Werte von vielen Millionen besitzt. Es hat 14 große ozeanische Kabel in Tätigkeit, von denen neun ihm allein gehören. In Indien besitzt es 93 Linien und 50 in Kanada, Australien u. Deutschland hat 45 mehr oder weniger bedeutende Kabel in Tätigkeit, besitzt jedoch nur ein einziges weitreichendes, das von Emden nach Vigo. Frankreich dagegen hat 52 besondere Ozeankabel, von denen einige zu den mächtigsten der Welt gehören; Italien besitzt 38 von meist wenig internationalen Wert; Spanien hat Miteigentumsrecht an neun, Russland hat acht, Brasilien 22 Kabel. Alle übrigen Länder besitzen das ausschließliche oder teilweise Eigentumsrecht an einigen unbedeutenden Kabeln an ihren Küsten oder in ihren Inlandsgewässern.

Seit der Beschießung Alexandriens (1882) hat England einen Kabelring um Afrika, Amerika und Indien gelegt, und es ist heute weit besser vorbereitet, in Verbindung mit seinen Schwadern und seinen Kolonien zu bleiben, als zuvor. Ohne den Gebrauch der Kabel zur Verbindung mit seinen auswärtigen Gebieten und zur Leitung seiner Flotten würden seine Flotten- und Kohlenstationen die Hälfte ihres Wertes verlieren. Neben den hieraus erwachsenden wirtschaftlichen Vorteilen ergibt sich daraus aber des weiteren ein ganz gewaltiger politischer Vorteil, da erstens die anderen Staaten auf die mittels englischen Kabeln beförderten Nachrichten angewiesen und zweitens im Kriegsfall der Gefahr einer beliebigen Unterbindung des Nachrichtendienstes nach ihren Kolonien und Stützpunkten, der Unterbrechung ihrer Verbindung mit den im Auslande befindlichen Schiffen und Truppen ausgesetzt sind.

Der Mangel von Kabelverbindungen hat sich anlässlich der letzten Vorgänge auf Samoa besonders fühlbar gemacht; auch dort, wo der wirtschaftliche Verkehr diese Verbindung noch entbehren könnte, macht der weltpolitische Verkehr sie heute bereits unerlässlich. Daher sehen wir auch, wie England in allen Teilen der Erde nicht nur seine Dampferlinien, sondern auch in unmittelbarem Anschluß seine Kabeln ausdehnt, ohne das wirtschaftliche Bedürfnis abzuwarten; ein deutliches Beispiel bietet das in Arbeit befindliche Kabel Vancouver-Queensland. Je mehr aber diese Bedeutung der Kabel erkannt wird, um so mehr thut es not, daß wenigstens für die wichtigsten Linien auch von deutscher Seite selbständige Kabelverbindungen geschaffen werden.

Mit dem Anwachsen des deutschen Handels und der deutschen Schifffahrt, mit der Vermehrung und Wertsteigerung unserer Kolonien und unserer Kriegsmarine, mit einem Worte: unserer Uebersee-Interessen wird die Frage des Besitzes eigener Kabel immer dringender. Auch an der Küste der

Balkanhalbinsel beginnt Deutschland mit der Legung von Kabeln. Ein weiterer wesentlicher Schritt soll durch die Legung eines eigenen deutschen Kabels nach Nordamerika gethan werden. Hierdurch werden unsere See-Interessen nicht nur eine neue erhebliche Steigerung, sondern auch eine sehr wertvolle Sicherung und Unterstützung erfahren.

### Württembergischer Landtag Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 30. Juni. (65. Sitzung.) Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung des Gesetzes über die Nebenbahnen. Ministerpräsident von Mittnacht spricht aus, er danke der Kommission, daß sie in ihrem Berichte keine allgemein bindenden Grundsätze aufgestellt habe. Die Nebenbahnfrage sei noch in Frage. Der Entwurf sehe den Bau von 11 Bahnen durch Private vor, wie das Haus gewünscht habe. Der Privatbau biete Vorteile, aber ob die Interessen der Bevölkerung ebenso gewahrt werden, als die finanziellen Rücksichten der Gesellschaften, sei fraglich. Wahrscheinlich werde auch bald der Ruf nach neuen Verstaatlichungen ertönen. Der Minister bekennt sich als Anhänger der Staatsbahnen, doch könne der Staat den ihm jetzt gestellten Aufgaben nicht genügen, müsse daher den Privatbau zulassen, dagegen müsse er darauf achten, daß er in Gegenden, wo ein inmanndergreifendes Netz sich entwickle, Herr bleibe. Der Minister erörtert dann die in Baden üblichen Grundsätze und bemerkt, es sei ein Mangel, daß man die Privatbahnen nicht zu Tarifverabreichungen zwingen könne. Bezüglich des Ueberganges an den Staat sollen in Württemberg die bisher üblichen Festen beibehalten werden. Der Minister hält die im Kommissionsbericht aufgestellten Bedingungen für zu schroff, man dürfe die Privatbahnen nicht vom Bau zurückzureden, die Rentabilität solcher Nebenbahnen sei nicht so groß. Das Finanzministerium halte die Beitragsleistung à fonds perdu für das Zweckmäßigste, auch könnte der Staat Aktien übernehmen, ebenso Darlehen geben, Zinsgarantien sollten ausgeschlossen sein. Zwar lasse das Gesetz von 1843 nur die Unterstützung durch Zinsgarantien zu, sei aber nie praktisch geworden. Der Minister fährt noch auf die neuliche Anfrage des Abg. Klotz aus, daß nirgends bei den Eisenbahnbauten eine Verbindung inländischer Arbeiter durch Ausländer stattfinde. Die Löhne seien hoch, die Unternehmer aber seien gezwungen, ausländische Arbeiter zu engagieren, da im Lande vielfach Arbeitermangel herrsche. Der Minister bittet schließlich, die Kommissionsentwürfe anzunehmen. In der folgenden Debatte werden von einzelnen Abgeordneten Lokalwünsche zum Ausdruck gebracht. Hennig, Sachs und Dr. Kienz betonen, daß eigentlich der Staat diese Nebenbahnen bauen solle, und verpflichten sich die Nachteile nicht, die mit der Zulassung des Privatbaues und Betriebes verknüpft sind. Der letztgenannte Redner empfiehlt den Gemeinden, sich den Unternehmern gegenüber zu sichern, wie das der Staat durch das Gesetz von 1843 gethan habe. Namentlich bezüglich der Tarife solle das gesehen. Klotz spricht grundsätzlich für Fernhaltung der Privatunternehmer. In der Spezialdebatte genehmigte die Kammer die verlangten Raten für die Nebenbahnen Geislingen-Weissensteig, Söthen-Weissensteig und Göglingen-Jaberfeld.

1. Juli. (66. Sitzung.) Die zweite Kammer fuhr heute in der Beratung des Nebenbahngesetzes fort und genehmigte die Linien Gaidorf-Untergröningen, Waiblingen-Amstetten, Ebingen-Dinstettingen; ferner die Hardefeldbahn, ein neues Projekt mit Anschluß an Aalen, außerdem die Bahn Reutlingen-Gönningen sowie für die zweite Bauperiode die vom Staate zu erbauenden Linien Lompheim-Schwendi und Röhberg-Wurzach. Die deutsche Partei hat den Antrag auf baldige Wiedereinbringung des Einkommensteuergesetzes eingebracht. Nächste Sitzung Montag.

### Landesnachrichten.

Altensteig, 3. Juli. Der Kriegerverein Berner feierte am gestrigen Sonntag seine Fahnenweihe unter freudiger Beteiligung der ganzen Einwohnerschaft. Kein Haus war zu sehen, das nicht mit Kränzen oder Girlanden geschmückt war, zahlreiche Fahnen wehten an den Gebäuden, den Wegen entlang waren zu beiden Seiten Laubendbüschen angebracht und Ehrenportien erhoben sich an den Eingängen zur Stadt. Einen bedauerlich großen Gegenlag zu diesem Festschmaus, der einer besseren Einsicht der Witterung wert gewesen wäre, bildete jedoch der fast ununterbrochen herrschende Regen, der es ganz darauf abgesehen zu haben schien, das Fest zunichte zu machen. Aber die wackeren Krieger ließen sich nicht irre machen, zahlreich strömten sie herbei um als treue Beobachter zuzusehen. Es sein bei der Einweihung der Fahne des Brudervereins. Es

waren erschienen die Krieger- oder Militärvereine von Altensteig, Beihingen, Böfingen, Breitenberg, Eichenhausen, Egenhausen, Emmingen, Eßlingen, Hatterbach, Rinderbach, Martinsmoos, Nagold, Oberschwandorf, Röhrdorf, Spielberg, Simmersfeld und Walddorf und der Gesangsverein Eintracht von Eßlingen. Um 3 Uhr ordnete sich der Zug, voran 2 Vorreiter, die Altensteiger Stadtmusik, 4 Soldaten in der früheren württ. Jägeruniform, dann die weißgekleideten Festdamen, mit der zu entfaltenden Fahne, die bürgerl. Kollegien und geladenen Ehrengäste und schließlich die Vereine in alphabetischer Ordnung. 13 Fahnen zählten wir in dem stattlichen Zuge. Als der Zug auf dem Festplatz angekommen war und um die Tribüne Aufstellung genommen hatte, begrüßte Hr. Stadtschultheiß Weik die Festversammlung, dankte für das zahlreiche Erscheinen, und schloß mit dem Wunsche, die werthen Gäste mögen einige recht vergnügte Stunden erleben. Hierauf sang der Berner Gesangsverein: „Brüder reicht die Hand zum Bunde“. Die Festrede hielt Hr. Stadtpfarrer Eiben. Derselbe war nach Form und Inhalt gebiegen. Hr. Stadtpfarrer betonte namentlich, daß das Bestreben der Kriegervereine, echte Kameradschaft zu pflegen, notwendig sei. Sowohl im bürgerlichen Leben als im Feldzuge bewähre sich nur echte treue Kameradschaft und die Hebung des kameradschaftlichen Geistes sei geeignet, das Band der Freundschaft zwischen Bürger- und Soldatenstand zu erhalten und fester zu gestalten. In Wahrung der bürgerlichen Tugenden, im Einsehen für Kaiser, König und Vaterland bekunde sich die treue Kameradschaft. Eine weitere echt christliche Aufgabe der Kriegervereine sei ihre Fürsorge für nothleidende Kameraden, für Witwen und Waisen. Redner schloß mit einem zvaligen Hoch auf Kaiser Wilhelm II. und König Wilhelm II. Auf lebhafteste wurde in die Hochrufe eingestimmt. Der Obmann des Bezirkskrieger-Bundes, Hr. Fabrikant Schauble von Nagold überreichte die Grüße und Glückwünsche des Präsidiums des württembergischen Kriegerbundes, erläuterte dann das Symbol der Fahne und toastete auf den Ehrenpräsidenten, Sr. Hoheit den Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar. Nun fand die Entfaltung der Fahne statt. Frühelein Kappeler übergab sie dem Verein in sinniger gebundener Ansprache und der Fahnenträger übernahm sie unter der Versicherung, daß er treu zur Fahne stehen, sie schützen und beschirmen wolle. Mit einem lebhaften „Bravo“ wurde die prächtige Fahne begrüßt. Als Angebinde überreichten noch die Festdamen ein wirklich schönes Fahnenband. Der feierliche Akt schloß mit dem gemeinsamen Gesang: „Die Wacht am Rhein.“ Unter den Klängen der Musik entwickelte sich nun auf dem Festplatz ein bewegtes Leben, der Regen vermochte nicht, die Festgäste zu verschrecken, aber leider bekam er zu bald in der schnell verstrichenen Zeit einen wirkameren Helfer, ein Verein um den andern ließ gegen 7 Uhr zur Sammlung blasen und lenkte seine Schritte wieder der Heimat zu. Wenn das Fest auch durch die Bitterung beeinträchtigt wurde, so gestaltete es sich dennoch über Erwarten gut und es darf die Berner Krieger mit Genugthuung erfüllen, daß ihr Ehrentag trotz alledem eine so große Anziehungskraft behielten hat. In der schönen Fahne wünschen wir dem Kriegerverein Berner alles Glück. Möge der Verein jeberzeit in Treue zu seinem Banner stehend seine vorgedachte Aufgabe voll und ganz erfüllen, wachsen, blühen und gedeihen.

Altensteig, 3. Juli. Am 27. v. Mts. kaufte die Gemeinde Ueberberg auf den von Hrn. Schultheiß Rapp dem Gemeinderat und Bürgerausschuß huz gemacht Vorschlag, der einstimmig angenommen wurde, das Hofgut des verstorbenen Gemeinderat Matth. Kappeler um die Summe von 60 500 Mk. Das ganze Anwesen umfaßt außer Gebäuden 40 Morgen an Aekern, Gärten und Wiesen und 40 Morgen Wald. Den letztern behält die Gemeinde für sich; ein Teil der Güter wird zu Wald anskultiviert; den übrigen behält die Gemeinde vorerst zur gelegentlichen Abgabe an Gemeindeglieder um den Selbstkostenpreis. Unsere 425 Bewohner zählende Nachbargemeinde hat ihren Gemeindevald innerhalb 10 Jahren durch Kauf und Aufzucht um ca. 80 Morgen vermehrt und verfügt jetzt über ein Waldareal von 800 Morgen. Die Kapitalanlage dürfte sich ganz gewiß bei den gegenwärtig so hohen Holzpreisen für die Gemeinde sehr gut rentieren.

Altensteig, 3. Juli. Auf Veranlassung des Handelsvereins wurde in Stuttgart in einer öffentlichen Versammlung über Eisenbahntarifreform und siddentische Eisenbahngemeinschaft verhandelt. Vertreten waren dabei die Generaldirektion der Staatsbahnen durch Direktor v. Majer, die gewerbliche Zentralstelle durch Präsident Dr. v. Gaupp, die Handelskammer durch den geb. Kommerzienrat Wiedenmann, die bürgerlichen Kollegien Stuttgarts durch Stadtschultheiß Gauß. Als Hauptforderungen für die Tarif-



reform wurden aufgestellt: 1) im Rahverkehr ist eine Einheitstaxe von mindestens 10 Pfg. einzuführen und im übrigen sind 10 km zu 10 Pfg. zu berechnen; der Einzelkilometer sei ein zu kleines Maß für die Berechnung der Taxe; 2) Aufgeben der Dummelzüge; 3) selbständige Gestaltung des Rahverkehrs; 4) Vereinfachung der Fahrkarten; 5) Beseitigung aller Privilegien. Interessant war die Mitteilung von Dr. Mülberger, Crailsheim, daß die Einnahmen von 1883—1897 bei den preussischen Eisenbahnen einen Nettoüberschuß von 1290 Mill. Mk. ergeben haben. Das giebt jährlich einen Nettoüberschuß von 92 Mill. Die Schnellzugzuschläge wurde als ein Umladung bezeichnet; je geringer der Mann, je kostbarer die Zeit. Das sind Sätze mit denen man sich vollständig einverstanden erklären kann. Es wurde der Vorschlag gemacht, so rasch wie möglich eine süddeutsche Eisenbahngemeinschaft in's Leben zu rufen, aber ihre Selbständigkeit sollen die süddeutschen Bahnverwaltungen gegenüber Preußen bewahren. Württemberg möge festhalten an seiner Landesart, den Zweispennigtarif pro Person und Kilometer 3. Klasse einführen, dann werde es große Mehrerinnahmen vom Personenverkehr haben. Diese Vorschläge kommen zweifellos noch zur Ausführung, aber wann?

\* **Altensteig, 3. Juli.** Im Geschäftsleben herrscht vielfach der Glaube, daß die auf einer Postkarte erfolgte Mahnung eines Guthabens eine Beleidigung sei, was laut einer gefällten Entscheidung der Strafkammer in Frankfurt a. M. als Berufungsinstanz nicht der Fall ist. Eine strafbare Handlung besteht nur dann, wenn die Absicht der Beleidigung aus der Form und den begleitenden Umständen hervorgeht. Es ist daher als falsch angebrachte Empfindlichkeit zu bezeichnen, wenn es in Geschäftskreisen verübelt wird, daß kleine Beträge, deren Begleichung übersehen worden zu sein scheint, durch Postkarte moniert werden. (Manche fühlen sich überhaupt beleidigt, wenn sie zur Zahlung gemahnt werden und wenn man zu dieser Mahnung den schönsten Briefbogen verwendet).

\* **Himmelersehnungen im Juli.** Nachdem das Tagesgestirn am 20. Juni, dem Tage des Sommeranfangs, den Höhepunkt seiner Licht- und Wärmeentfaltung erreicht hat, wendet es sich jetzt langsam nach Süden zu, durchläuft die Sternbilder Zwillinge und Krebs und nähert sich allmählich dem Äquator. Die Mittagshöhe der Sonne nimmt nach und nach ab in demselben Maße, wie ihre Tiefe unter dem Horizont am Mitternacht zunimmt, und die Tagesdauer wird stetig kürzer. Die Längere der Tageslänge ist im Juli allerdings noch sehr gering; Sie beträgt für den ganzen Monat nur wenig über eine Stunde, denn die Zeiten des Sonnenaufgangs variieren zwischen 3 Uhr 50 Min. am 1. und 4 Uhr 27 Min. am 31., die des Unterganges zwischen 8 Uhr 30 Min. und 7 Uhr 58 Min. Die Dämmerung währt noch immer die ganze Nacht hindurch und hält das Himmelsgewölbe, hauptsächlich den nördlichen Teil desselben in einen mattblauen Schimmer, welcher dem Glanz der Gestirne viel Abbruch thut und die Milchstraße nur schwach hervortreten läßt. Die Planeten, die nachbargestirne unserer Erde, sind in diesem Monat sehr zahlreich vertreten. — Das Alter der Sonne schätzt der amerikanische Astronom See-Washington auf 36 Mill. Jahre. Nach etwa 4 Mill. Jahren soll sie erlöschen.

\* **Regold, 29. Juni.** Zu Ehren des zum Oberinspektor der Taubstummenanstalt in Bönnigheim ernannten Oberlehrers Griesinger fand gestern Abend im Höhle ein Abschied im engeren Kreise statt. Rektor Dr. Brägel, der seitherige Vorgesetzte des Scheidenden, rühmte seine Pflichttreue, die ihn in Verbindung mit einer vorzüglichen Begabung für diesen Beruf so schöne Resultate habe erzielen lassen. Lehrer Retter sprach im Namen der Kollegen, und Fabrikant Schaidle dankte für die Dienste, die der Scheidende

durch Leitung des Militär-Gesangvereins den hiesigen Kriegern geleistet hat.

\* **n. Oberichwandorf, 1. Juli.** Aus Anlaß des 25jährigen Amtsjubiläums von Hrn. Schullehrer Gürbach fand heute hier eine Festlichkeit statt. Morgens versammelten sich die bürgerlichen Kollegien, der Geistliche von Walldorf und die Schüler des Hrn. Gürbach im Schulhaus. Der Herr Ortschulinspektor hielt eine die Verdienste des Jubilars würdige Ansprache und überreichte demselben ein Schreiben von der Oberschulbehörde, das eine Beglückwünschung und Anerkennung seiner pflichttreuen Amtsführung enthielt. Auch von Seiten des Hrn. Bezirkschulinspektors wurde Hr. Gürbach schriftlich beglückwünscht. Im Namen der Gemeinde Oberschwandorf dankte Hr. Schultheiß Schumacher dem verdienten Lehrer und überreichte ihm als Geschenk von derselben eine wertvolle Taschenuhr. Nachmittags versammelte man sich im Gasthaus zum Hirsch. Viele Kollegen des Bezirks fanden sich ein, und in Wort und Lied wurde das schöne Fest der 25jährigen Lehrthätigkeit an einem und demselben Ort würdig gefeiert.

\* **Stuttgart, 1. Juli.** Auf Veranlassung des Württemb. Obstbauvereins tritt vom 1. Juli c. ab in Stuttgart eine „Zentralvermittlungsstelle für Obstverwertung“ ins Leben. Zweck derselben ist unentgeltliche Vermittlung von Käufen und Verläufen von in Württemberg und Hohenzollern gezogenen Obstsorten. Nähere Mitteilungen erhalten Interessenten gern durch den Württembergischen Obstbauverein in Stuttgart, Ehlingerstr. 15 II.

\* **(Verschiedenes.)** Postsekretär Schenk in Reutlingen, welcher schon seit mehreren Tagen vermißt wird, ist in einem Walde auf Baulinger Markung erhängt aufgefunden worden. — Auf der badischen Station Bammthal gab ein Kunstwähler 30 Sac Mehl der Eisenbahn zur Beförderung nach Jagstfeld. Das Mehl wurde aber in einen Viehwagen verladen, in welchem sich eine halbe Stunde zuvor noch ein größeres Quantum Chloralkali befand. Der Doppelgeruch von Jauche und Chloralkali hat denn auch das Mehl vollständig durchseht, was bei der Badprobe deutlich wahrgenommen wurde. Der Bäckermeister stellte daher dem Müller das Mehl wieder zur Verfügung. — In Aalen erzählt man sich, wie die „A.-Btg.“ berichtet, in Unterkochen habe sich eine interessante Jagd vollzogen. Es sei ein Warden gefangen und in verkwämlicher Weise getötet worden, indem man ihn in einen Sack springen ließ und diesen dann samt Inhalt an harte Gegenstände anschlag. Als man nun den Sack geöffnet habe, sei — eine tote, zerhackerte Kaze darin gewesen.

\* **Starnberg, 30. Juni.** Gestern nachmittag fuhr ein Mann mit 2 Kindern in einem gemieteten Boot in den See hinaus. Dort warf er zunächst seine beiden Kinder in's Wasser und ertränkte sich darauf selbst. Der Kahn wurde gefunden. Die Leichen sind noch nicht entdekt.

□ Eine der ältesten Brücken in Europa wird in kurzer Zeit verschwunden sein, da sie für die heutige Schifffahrt ein Verkehrshindernis bildet. Es ist dies die schöne steinerne Brücke über die Donau bei Regensburg, die in fünfzehn Bogen in einer Länge von 994 Fuß den Fluß überspannt. Sie wurde in den Jahren 1135—1140 erbaut. Hans Sachs sang ihr Lob als eines der Wunder der Vorkunst. In die heutigen Verkehrsverhältnisse paßt sie freilich nicht im Geringsten hinein, da sie so schmal ist, daß auf den Fußwegen nicht zwei Personen nebeneinander gehen können.

\* **Darmstadt, 30. Juni.** Die zweite Kammer beschloß gegen 14 Stimmen die Besteuerung des Fahrrades mit 5 Mk. jährlich. Ausgenommen sind Gewerbetreibende und Lohnarbeiter mit einem Jahreseinkommen von weniger als 1500 Mk., wenn sie das Fahrrad auf dem Wege zur und von der Arbeitsstelle benutzen.

\* **Berlin, 29. Juni.** Der Präsident des Reichstages

Graf Ballestrem hat in der Sitzung, in der es zwischen ihm und dem Minister Briesfeld zu einer Auseinandersetzung kam, die Besprechung kaiserlicher Reden für zulässig erklärt, wenn sie im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht worden seien. Im gedruckten amtlichen Stenogramm der Sitzung fand sich dann die Einschaltung „vorausgesetzt, daß es der amtliche Teil des Blattes sei.“ Ueber diese nachträgliche Korrektur sind in verschiedenen Blättern Betrachtungen angestellt worden, die für den Präsidenten nicht schmeichelhaft waren. Er ist aber an dieser Korrektur unschuldig, wie folgende von ihm veröffentlichte Erklärung zeigt: „Der gedruckte stenographische Bericht über die 98. Sitzung des Reichstags am 21. Juni d. J. enthält auf Seite 275 Zeile 6 — als von mir gesagt folgende Worte: „vorausgesetzt, daß es der amtliche Teil des Blattes war.“ Diese Worte habe ich nicht gesprochen, auch später in den stenographischen Bericht weder selbst hineingesetzt noch deren Hinzufügung direkt oder indirekt veranlaßt; dieselben sind — ohne mein Wissen und befragterweise — im Bureau des Reichstags hinzugefügt worden. Von der Hinzufügung erhielt ich erst Kenntnis, nachdem der stenographische Bericht gedruckt und verteilt war. Berlin, den 29. Juni 1899. Der Präsident des Reichstages: Graf von Ballestrem.“

\* **Berlin, 1. Juli.** Mehrere Blätter lassen sich aus Lübeck melden, daß Herbert Bismard, der heute vom Kaiser empfangen wird, zum Reichskanzler oder zu einem anderen hohen Amte ausersehen sei. Wenn auch das Verhältnis zwischen dem Kaiser und dem ältesten Sohne des ersten Kanzlers trotz bekannter Vorgänge der Vergangenheit sich so gestaltet hat, daß einem Eintritt Herbert Bismards in die Regierung persönliche Verstimnungen nicht mehr entgegenstehen, so glaubt man in politischen Kreisen doch nicht an die jetzigen Gerüchte.

\* **Deutschlands gute Freunde, die englischen Hezer, arbeiten jetzt in China.** Ein chinesisches Blatt schreibt: „Krieg mit Deutschland ist die einzige Rettung vor Schmach und Schande! Die Idee der „Aufteilung Chinas“ rührt vom deutschen Reichskanzler Bismard her; nur um diese Idee zu verwirklichen, haben die Deutschen Kiautschou besetzt. Daß die Aufteilung Chinas jetzt so rapide Fortschritte macht, daran ist auch nur Deutschland schuld durch seine jüngste Besetzung von Tschoo. So schlimm wie die Deutschen ist kein anderer! Nur ein Krieg kann China retten und zwar in erster Linie ein Krieg mit Deutschland.“

\* **Die joben eingegangenen Nachrichten aus Kiautschou** melden, daß die vor einigen Tagen ausgedrochenen Unruhen fast völlig beendet sind. Der chinesische Provinzialgouverneur hat eine Kommission von Beamten berufen, welcher zur Aufgabe gemacht ist, in Raum die völlige Ruhe wieder herzustellen. Der Erfolg der deutschen Expedition in China ist nicht zu bezweifeln.

\* **Herne, 1. Juli.** Bei Zeche Blumenthal 1 und 2 wurde eine unter freiem Himmel abgehaltene Versammlung von etwa 1000 Arbeitern durch Infanterie gesprengt. Das Gebäude der Kräftstation der elektrischen Bahn bei Bruch wurde nachts mit Steinen bombardiert. Von Zeche Ludwig wurden Kräftiere herbeigezogen, welche die Menge auseinander sprengten. Auf Zeche Hannibal troten vormittags deutsche Schloffer in den Aufstand.

\* **Ueber den Zusammenstoß streitender Bergleute mit der Polizei in Herne** liegen folgende ausführliche Meldungen vor: Kleine Ursachen bringen oft große Wirkungen hervor. Die Streitenden verolaten einen Mann, welcher an der Uhrkette das „Schlägel und Eisen“ trug und welcher sich erlaubt hatte, mit einem Polizeibeamten zu sprechen. Man hielt diesen für einen Spion und wollte ihn mißhandeln, doch gelang es dem Bedröhten, zu entkommen. Es rottete sich daraufhin gegenüber dem Hotel Wännenberg vor dem Hause des Kaufmanns Bishch ein riesiger Volks-

**Lebensfrucht**

Nur im engen Kreise seiner Lieben,  
Still, genügsam an dem eignen Herd,  
Mit Vertrauen nach dem Himmel blickend,  
Hat das Leben einen wahren Wert.

Mattig.

**Trübe Jahre.**

Erzählung von G. v. Schlippenbach.

Rachdruck verboten.

I.

Im Schatten erblüht.

„Ist der Vater schon zu Hause, Venita?“

„Nein, noch nicht, liebe Mutter, er wird aber gewiß bald kommen.“

Die erste Stimme klingt müde und grau, die zweite Stimme ist jugendlich und weich. Es ist, als wolle sie durch die tröstenden hoffnungsvollen Worte eine Beruhigung auf die bange Frage geben.

Nicht allein die Eindrücke, die wir durch unsere Augen wahrnehmen, haben Farben; ein Gespräch, ein Blick, ein Satz oder Ton, ja die Menschen selbst, ihre Charaktere, ihre Gestimmungen, ihre Denken und Empfinden, ihre Handlungen und Worte sind der Farbentheorie unterworfen. Man sagt z. B. eine schwarze That, ein schwarzer Gedanke. Warum denkt man sich ferner einzelne Regungen im Sinn und Wesen der Menschen gleichsam in Farben gekleidet? Die Unschuld trägt ein blendend weißes Gewand, keine andere Farbe paßt dazu so gut. Die Trauer ist blau, die Hoffnung grün, die Liebe variiert vom zartesten Rosenrot bis zum feurigsten Purpur, den Reiz stellt man sich gelb vor und die Trauer legt ihr schwarzes Kleid an, um damit anzudeuten, daß jede lichtere Farbe für sie verlegend ist. Das sind lauter Beweise meiner Behauptung,

die bezeichnen deutlich durch sich selbst, was ich meine; denn jede Farbe hat ihre Sprache und Geschichte, für den, der sich die Mühe giebt, sie zu verstehen.

Grau ist fast noch trauriger als schwarz, es ist das Kleid, das die Sorge trägt, es bedeckt ihren unschönen Leib vom Kopf bis zu den Füßen, es ist die Farbe der Hoffnungslosigkeit, die sich müde gerungen und gekämpft hat und die noch nicht zur stillen Ergebung durchgedrungen ist. Grau ist die hartnäckigste Farbe, sie bleibt kleben an den feinen Fasern der Menschenseele, wenn sie erst einmal Besitz davon genommen hat; es ist die Farbe, die sich am schwersten entfernen und vergessen läßt; sogar wenn es Licht und hell wird, bleibt jene Schattierung wie ein düsterer Hintergrund zurück.

In der Natur kann man ihre zähe Lebenskraft verfolgen. Wie lange muß der Lenz alljährlich mit dieser Farbe kämpfen, bis er sie von der Erde vertreibt! Wie warm und andauernd läßt die liebe Sonne Flur und Feld, Berg und Thal und den stillen Wald, bis das tote Grau dem reichgestickten Brautgewand Bloß macht, das sich immer wieder um die Schultern der königlichen Maid breitet! Wie langsam, fast bedauernd schwindet jeden Morgen die Dämmerung, und wie grouse Schatten zerfließt der Nebel vor dem purpurgoldigen Augenaufschlag des jungen siegenden Tageslichts!

„Ist der Vater schon zu Hause?“ — Ja, die Stimme ist entschieden grau, und wenn man sie hört, legt es sich wie ein Alp auf die Seele. Man denkt unwillkürlich dabei an Augen, die viel nach innen weinen und die nie mehr recht klar werden können, weil diese „trockenen Thränen“ heißer brennen, tiefere Spuren hinterlassen als der erquickende Strom, den wir so oft im Leid als besten Tröster willkommen nennen.

Das Zimmer ist klein und niedrig, der verblichene Fetzten Teppich vor dem Bett, die verschoffene blaueidene

Decke desselben, die einst eleganten, jetzt stark mitgenommenen Möbel, das ärmliche Lämpchen mit der ausgebrochenen feingeküßelten Kugel, Alles spricht von früheren besseren Zeiten und drückt den Stempel der Verarmung auf die Gegenstände rings umher.

In dem Bett liegt eine Frau von unbestimmtem Alter. Sie mag erst wenig über 30 sein; aber vielleicht ist sie auch 10 Jahre älter; denn das einst dunkle, weiche, lockige Haar ist schon hin und wieder leicht ergraut, die Brust ist eingesunken, die großen braunen Augen glänzen im Fieber und das schmale längliche Gesicht ist von frühzeitigen feinen Linien der Sorge gefurcht. Das Aeußere paßt gut zu der Stimme mit dem grauen Tonfall.

„Kannst Du nicht schlafen, Mütterchen, hast Du Schmerzen?“ fragt wieder die junge frische Stimme.

„Schmerzen nicht, mein Kind, ich bin nur so müde und kann nicht schlafen.“

„Soll ich Dir ein Lied singen?“

„Du mußt selbst zur Ruhe gehen, mein Liebling, Du brauchst in Deinem Alter den Schummer notwendiger als ich, und Du mußt Deine Kräfte frisch erhalten, damit Du in der Schule aufmerken kannst.“

„Morgen ist ja Sonntag, da hole ich schon im Laufe des Tages das Versäumte nach, liebe Mutter, aber warte, ich schüttele Dir die heißen Rissen zurecht und gebe Dir die beruhigende Medizin, gewiß wirst Du dann einschlafen!“

Die schwächliche weiße Gestalt erhebt sich und beugt sich liebevoll über das Bett der Kranken, sie bringt ihr sorgsam das kühlende Pulver und reibt es den fiebernden Lippen. Gehorsam nimmt die Mutter es, aber sie ergreift zugleich die kleine kühle Hand und legt sie einen Augenblick liebevoll an die glühende Wange. „Mein Kind, Venita, — Segnede!“ murmelte sie fast unhörbar.

„Run sieh, Mütterlein, ich setze mich hier neben Dein

hausen zusammen, bestehend aus Männern, jungen Burken und auch Frauen. Die Polizeibeamten und Gendarmen, welche die Situation überblickten, wollten sich zurückziehen, wurden aber bei ihrem Fortgehen in der übelsten Weise verhöhnt. Der Tumult erreichte seinen Höhepunkt, denn man ging hier zum förmlichen Angriff über. Aus der Menge heraus knallten Schüsse; Stöße wurden durch die Luft geschwungen und von hüben und drüben flogen Steine auf die Beamten. Die Polizeibeamten sowohl wie die Gendarmen hatten alsbald ihre Schußwaffen zur Hand, mit welchen sie direkt in die Menge schossen. Die Wirkung ihrer Geschosse war eine entsetzliche; denn eine ganze Anzahl Menschen stürzten getroffen zur Erde, während die übrigen angsterfüllt auseinanderstoben. Als man den Verwundeten zu Hilfe kam, zeigte es sich, daß alle durchweg schwer verletzt waren. Ein junger Pole und zwei andere Verletzte starben unmittelbar nach ihrer Einlieferung ins Hospital; ein anderer soll auf der Stelle totgeblieben sein. Dem ersteren war eine Kugel in den Hals und in den Rücken gedrungen, die übrigen hatten die Kugeln in der Brust und in den Beinen sitzen. — Die Zahl der Verletzten ist viel größer, als dies selbst amtlicherseits festgestellt werden konnte, da viele Verletzte, um der Verhaftung zu entgehen, die Flucht ergriffen. Der größte Teil der Arbeiter ist mit Revolvern versehen. — Nachdem Blut geflossen, hat die Erregung bedeutend nachgelassen.

**Vochum, 1. Juli.** Der christliche Gewerksverein wartet in einem Flugblatt vor dem Streik und ersucht seine Mitglieder, sich nicht an dem Vorgehen der jungen Leute zu beteiligen, da der Ausstand mutwillig und der Kontraktbruch vom Haun gebrochen sei. Die Wirtschaften sind geschlossen. Für Montag ist eine Ausdehnung des Ausstands zu besorgen.

**Voppar, 1. Juli.** In Voppar traf dieser Tage ein alter Herr in Begleitung einer jungen Dame ein und stiegen in einem Hotel ab. Am Morgen fand man den Herrn tot im Bett vor, die Reisebegleiterin zahlte dem Wirt 1000 Mark aus und reiste ab. Wie jetzt ermittelt, ist der Mann aus Berlin; die Reisebegleiterin soll das Geld und die Wertsachen des Verstorbenen an sich genommen haben und ist abgereist.

Ein gewissenloser Metzger in Dsnabrück lieferte in die dortige Kaserne verdorbene Würst. Es erkrankten 90 Soldaten. Der Metzger wurde verhaftet.

**Hamburg, 1. Juli.** Die Frauen Hamburgs stifteten einen prachtvollen, künstlerisch ausgeführten großen Silbertranz für das Mausoleum Bismarcks in Friedrichsruh. Fürst Herbert Bismarck verweigerte aber die Genehmigung, daß der Kranz im Mausoleum aufgehängt werde. Der Kranz soll jetzt im Hamburger Rathause untergebracht werden.

**(Die Eltern.)** Aus Königsberg i. Pr. wird geschrieben: Vor gar nicht langer Zeit forderte das Bezirkskommando zu B. von einem Gemeindevorsteher des Kreises Pr. Eylau Bericht darüber, ob die Eltern einer Militärperson noch lebten. Darauf erging folgender Bescheid: „Die Eltern sind verstorben, hauptsächlich aber der Vater. Ob die Mutter noch lebt, kann diesseits nicht angegeben werden, eventuell ist dieselbe anzufragen.“

### Anländisches.

**Wien, 1. Juli.** Beim Brande eines Hauses im Bezirke Rudolfsheim wurde die verkohlte Leiche eines Mannes gefunden. Eine Frau, die sich retten wollte, erlag den Brandwunden und ihre Tochter erhielt lebensgefährliche Wunden.

**Rom, 30. Juni.** Die Kammerstandale waren unerhöht. Die Zahl der Verwundeten übersteigt ein Duzend. Sonnino, der Führer der Gemäßigten und zukünftige Ministerpräsident, wurde von zwei Sozialisten aus der Mitte seiner Freunde herausgeholt, zu Boden geworfen, am

Bein gewirkt, wobei die Kleider zerrissen, und jämmerlich geprügelt. Nach heftigem Handgemenge wurde Sonnino befreit, aber in welchem Zustande! Der Konservative Serrallongo rollt halb betäubt unter die Kommissionsbank, Torrocca erhält Faustschläge auf die Nase, viele Konservative werden, obschon sie in der Mehrheit, von rasenden Sozialisten und Republikanern durchgehleut, aber auch die letzteren werden auch teilweise arg zugerichtet. Staatssekretär Bertolini und der Abgeordnete Macola — durch den J. J. Cavaloiti im Duell fiel — stürzen sich auf die äußerste Linke und verbauen den halbverrückten Deselice und andere jämmerlich. Man tritt, stößt und haut aufeinander los. Sonnino wird, wie erwähnt, eine Zeit lang so gewürgt, daß sein Gesicht blau anläuft; Bispolati, der Direktor des sozialistischen Blattes Avanti, verfehlt ihm außerdem Faustschläge gegen den Bauch, bis er niederstürzt. Ein neuer Kampf bricht los, als die äußerste Linke sich der Wahlurne bemächtigt und damit das Weite sucht. Nachdem die Schlacht vorüber, sieht man viele Deputierte in tragikomischem Zustand. Torrocca, Deselice und andere haben leichte Wunden an der Stirn; Sonnino hat den Arm verbunden und läßt sich die zerrissenen Kleider flicken. Die äußerste Linke entfernt sich schließlich unter höhnischen Rufen und Insulten gegen den Präsidenten. Soeben, nachts 11 Uhr, ergeht das Dekret des Königs, wodurch die Session geschlossen wird.

**Paris, 30. Juni.** Die Kammer nahm nach kurzer Debatte die Vorlage, welche die Zulassung der Frauen zur Advokatur beantragt, mit 319 gegen 174 Stimmen unter dem Beifall der Linken an.

**Paris, 30. Juni.** Dem „Soir“ zufolge warfen in der verflochtenen Nacht um Mitternacht zwei Personen in der Wohnung des Ministerpräsidenten in der Rue Ande-lecht mit Ziegelsteinen die Fenster ein. Der Pförtner, der sich im Bette befand, wurde leicht verletzt. Andere Unbekannte bespritzten das Trottoir vor dem Hause des Ministerpräsidenten mit Blut aus einem Eimer.

**Paris, 1. Juli.** Der Kriegsminister entschied, die Revue am 14. Juli abzuhalten wie gewöhnlich.

**Paris, 1. Juli.** Den Behörden ist es vorzüglich gelungen, die Journalisten über die Landung von Dreyfus irrezuführen und selbst in Rennes erfolgte die Ankunft von Dreyfus fast unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Die „Agence Nationale“ teilt im Einzelnen mit, daß die Landung von Dreyfus erst um Mitternacht bei der Halbinsel Quiberon erfolgte, worauf Dreyfus unter Begleitung des Pariser Polizeikommissars Biguie zu Wagen die Eisenbahn in Bannes erreichte. Ein bereitstehender Zug mit je einem Wagen erster und zweiter Klasse nahm Dreyfus sowie die Abteilung Gendarmerie auf. Die Ankunft in Rennes erfolgte zwei Minuten nach sechs Uhr morgens. Der Zug hielt einen Kilometer vor der Station. Die meisten Journalisten, welche die Nacht über gewartet hatten, zogen sich ermüdet zurück. Dreyfus verließ den Zug mit Biguie und bestieg einen geschlossenen Wagen.

**Paris, 1. Juli.** Nach späteren Meldungen wurde Dreyfus bei Quiberon durch eine Barke ans Land gebracht, wo ihn außer Biguie auch der Präsekt des Departements Il et Vilaine erwartete. Der Zug hielt bereits in der Station Brug 12 Kilometer vor Rennes, an. Dreyfus bestieg einen geschlossenen, mit zwei Pferden bespannten Wagen. Vor Rennes warteten 25 Gendarmen, von denen 12 in Kastenwagen, der Rest als Eskorte folgten. Der Einzug in Rennes erfolgte also auf der Landstraße. Das Militärgefängnis ist jetzt streng abgeschlossen.

**Rennes, 1. Juli.** Frau Dreyfus betrat um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr in Begleitung der Frau Gavet die Gefängniszelle von Dreyfus. Die Zusammenkunft war äußerst rührend. Die Ankunft der Frau Dreyfus wurde nicht bemerkt. Vor dem Gefängnis waren Gendarmen aufgestellt; die Maßnahme

erwies sich jedoch als unnötig, denn es ereignete sich kein Zwischenfall.

**Paris, 3. Juli.** Frau Dreyfus stattete heute nachmittag ihrem Mann abermals einen Besuch ab. Sie fand ihn in besserer körperlicher und moralischer Verfassung. Die Gefängnisverwaltung erteilte ihr die Erlaubnis, Rührung von außen zu schicken. Wie verlautet, beruhen die ungünstigen Gerüchte über den Zustand Dreyfus' auf der Thatfache, daß dieser während der langjährigen Gefangenschaft sich das Sprechen vollständig abgewöhnte. Während der Ueberfahrt war er fast vollständig stumm und jetzt fällt ihm die Sprache schwer, so daß er nur schwerfällig und stotternd spricht. Vielleicht spielt auch das Mißtrauen mit, das ihm die Erfahrungen der letzten Jahre beigebracht haben.

**Petersburg, 30. Juni.** Das Blatt des Fürsten Lichtomsky „Petersburgskaja Wjedomostie“ sagt in einem Artikel über die Konferenz im Haag: Obgleich man über keine der Konferenz vorgelegten Fragen einig zu sein scheint, sei es gewiß, daß die Konferenz eine wichtige und wohlthätige Aktion haben wird, selbst wenn sie keinerlei sofortiges Ergebnis zeitigen wird, denn das Prinzip des Krieges an sich ist siegreich erschüttert. Jede neue Idee bedarf der Zeit zum Reifen und zum Eindringen in das menschliche Verständnis. Die Verhandlungen der Konferenz über die Schiedsgerichtsfrage sind höchst bezeichnend. Das Schiedsgericht hat moralische, nicht physische Macht und hat daher gar keine Macht, behauptete man bisher. Die Thatfache allein, daß die Mehrheit sich für das Schiedsgericht aussprach, zeigt, daß diese Idee überwunden ist und daß die moralische Macht zu überwiegen beginnt und über die physische Macht siegen wird, wie sie bereits über gerichtliche Marten und Grausamkeiten siegte. Das Unmögliche ist möglich geworden. Dasselbe wird mit dem Gedanken des Schiedsgerichts geschehen.

Die abermalige Geburt eines Mädchens hat die Zarin nicht beliebter in Rußland gemacht. Sie wird als Auslandlerin, als Deutsche angesehen, außerdem mißfällt ihre Zurückhaltung. Hätte sie jetzt einen Thronerben geboren, ihre Stellung im Lande wäre gesicherter, angesehener, ihr Einfluß auf den Hof auch immer mehr von der Öffentlichkeit fernhaltenden Gemahl größer geworden und dementsprechend der Einfluß der kaiserlichen Schwiegermutter geringer, als er thatsächlich ist. Im abergläubischen russischen Volk ist die Prophezeiung einer Wahrsagerin in der Krim weit verbreitet, die der Kaiserin Maria Fedorowna (der Kaiserin Mutter) vor Jahren geweissagt haben soll, ihre drei Söhne würden den Kaiserthron besteigen. Bekanntlich ist der gegenwärtige Thronfolger, der Bruder des Zaren, Georg, schwindlich in solchem Grad, daß selbst die früher unternommenen Reisen an der Riviera aufgegeben werden mußten, der Kaiser selbst aber von schwächlicher Konstitution. Der jüngste Bruder des Kaisers, Großfürst Michael, ist 20 Jahre alt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altensteig.

### Zurückgesehete Sommerstoffe

10 Prozent extra Rabatt	6 m solb. Calene-Sommerstoff 3. Kleid für	1.50
auf alle schon reduzierten Preise	6 m solb. Weller-Jophr	1.80
wegen vorgerückter Saison.	6 m solb. G. Ops-Garreau	2.40
<b>Muster auf Verlangen franko.</b>	6 m solb. extra prima Lyden	3.90
<b>Modellbilder gratis.</b>	Außerordentliche Gelegenheitskäufe in modernem Kleider- und Modenkloffen zu extra reduzierten Preisen verenden in einzelnen Metern bei Austrägen von 20 Mk. an franko	
	<b>Oettinger &amp; Co., Frankfurt a. M., Versandhaus.</b>	
	Modernste Herrenstoffe 3. ganzen Anzug 1. Mk. 3.80	
	Cheviotstoffe . . . . . 4.35	

Bett und lege den Kopf auf das Kissen und nun sänge ich Dir das versprochene Lied.“

Eine kurze Pause, dann zieht wunderbar sanft und leise das einfache Wiegenliedchen durch das halbdunkle Zimmer. Seine eintönige Melodie, vielleicht auch das beruhigende Mittel drücken die schweren müden Lider der Leidenden zu, die wachbleiche Hand, welche noch soeben Benito's rosige Rechte hielt, löst sich langsam, der Schlaf, der beste und einzige Freund der Traurigen, Sorgenvollen und Armen, senkt sich auf ihr Lager herab und ein Lächeln schwebt um den Mund, denn der Traumgott wischt für kurze Zeit alles Graue aus ihrem Gedächtnis und zaubert statt dessen bunte farbenprächtige Bilder hervor. Das junge blonde Haupt auf demselben Kissen bleibt regungslos liegen, nach und nach verstummt der Gesang des kleinen Liedes, Benito's blaue Augen schließen sich, sie schlummert leicht. Wie sie so nebeneinander ruhen, ist die Ähnlichkeit zwischen Mutter und Kind unverkennbar, nur daß die eine tiefbrünett, die andere blond ist. Beiden ist der lockige Ansatz des Haares um Stirn und Schläfen gemeinsam, sie haben dieselben feingezichneten Brauen, die langen seidenweichen, nach oben gebogenen Wimpern, nur die Augen, die sie mit ihrem dichten Schleier bedecken, sind verschieden in Farbe und Ausdruck. Das edle Oval, die etwas kurze gerade Nase mit den temperamentvollen leise vibrierenden Flügeln, ferner der sensible zarte Mund mit dem schönen Colorit, das Kinn mit dem Gräbchen, es ist dasselbe Gesicht Zug um Zug. Und noch ein Zug ist ihnen gemeinsam, der Zug, den die Sorge mit scharfem Griffel in das Antlitz ihrer Lieblinge schreibt, nur daß er bei der älteren Frau sich überlegen läßt in: ich trage Leid und hoffe nichts mehr, und bei dem jungen Mädchen: ich kann schon die Sorge, aber ich warte dennoch auf die Sonne. Das ist die Philo-sophie von 16 Jahren und von 34!

Während die völlig erschöpfte Mutter tief und fest

schläft, bewegt sich das junge Mädchen öfters leise; einmal hebt sie sogar das Haupt und lauscht gespannt. „Noch immer nicht“, murmelt sie undeutlich, dann sinkt sie wieder zurück, und nur das leise Ticken der kleinen Wanduhr, das matte Flackern der sterbenden Lampe bringen Licht und Klang in das stille Zimmer. Und dann fängt draußen der Kampf des jungen Tages mit der grauen Dämmerung der langen Februar-Nacht an. Unablässig schlüpft ein schwaches Zwielicht durch die nur schlecht schließenden, rissigen Vorhänge, ein allzulebhafter Schimmer trifft die geschlossenen Lider Benito's, sie blinzelt schlaftrig und will sich eben bequem hinlegen, da erhebt sie jäh das Haupt und lauscht ängstlich aufmerksam, ihre ganze Seele, ihr ganzes Empfinden ist für den Augenblick in dem einen Organ konzentriert. Die Lippen teilen sich, und ein Ausdruck von Furcht gleitet über das rosige Gesicht. Schwere, unsichere Schritte sind auf der Treppe vernehmbar. Sie springt empor, jede Spur von Müdigkeit ist verschwunden, in ihrem weitgeöffneten Blick ist eine große Angst deutlich zu lesen, sie verläßt das Zimmer und schließt behutsam, unhörbar fast die Thür. In dem kleinen Salon zeigt das grelle, unerbittliche Frühlicht dieselben Spuren schwebiger Verarmung und des Herunterkommenseins: die wihfarbigen verblühten Möbel, die gestopften und geflickten Gardinen, die erblindete abgeprungene Politur; den schlechten Fußboden bedeckt kein Teppich, die geschwärzten Tapeten, die verdrückerte Oberlage, alles redet seine ergreifende Sprache, die Sprache des Elends. — Benito huscht, ohne die ihr längst vertraute Verkommenheit eines Blickes zu würdigen, durch den kaum sieben Schritt langen ärmlichen Salon, der diesem Namen wenig Ehre macht. Sie steht vor der Thür und hat die Hände fest in einander geschlungen, sie ist totenbleich bis in die frischen Lippen hinein. Von außen tastete jemand an der Klinke umher, sie öffnet hastig. Ein großer Mann stolpert über die Schwelle, Haar und Bart sind unordentlich und der Anzug ist bedeckt und ver-

tragen, der Blick der großen tiefblauen Augen ist stier und unheimlich. Er ist vollständig berauscht und lallt mit stotternder Zunge: „Schläft die Mutter?“

„Ja, Vater, aber bitte, sei recht leise, komm, stütze Dich auf mich, ich bringe Dich auf Dein Zimmer. Tritt sachte auf, wenn wir an ihrer Thür vorbeikommen.“

Der leicht dahingleitende Schritt des jungen Mädchens, der schwere schlurfende des Mannes, — Gott Lob, sie sind vorüber an dem Zimmer der Kranken. Der Mann sinkt auf einen Stuhl. „Sage es ihr nicht, daß ich wieder getrunken habe“, murmelt er halb weinerlich, „es ging nicht anders, ich mußte mithalten. Siehst Du, die Tische ist leer und der Kopf schmerzt und hier, hier thut's noch mehr weh, Kind.“ er deutet auf seine linke Seite. „Ich bin Euer Unglück, Benito, und verdiene nur noch todgeschossen zu werden.“

Er fing jämmerlich an zu weinen, sein Kopf sank tief auf die Brust und er stotterte unzusammenhängendes Zeug durcheinander. Er muß ein sehr schöner Mann gewesen sein, ebe das unselige Vaster ihn in den Schmutz zog und herabwürdigte. Groß und schlank gebaut, mit hellem Haupt- und Barthaar, kraftvollen markierten Bügen, schien er das Ideal männlicher Vollkommenheit zu sein, nur das zurücktretende Kinn, der charakterlose, leicht zuckende Mund beeinträchtigten den Eindruck seines Gesichtes, dem man mehr Würde und Energie, mehr Verfeinerung, etwas Edleres und Geistigeres gewünscht hätte.

„Leg Dich nieder, Vater!“ bittet das junge Mädchen nochmals eindringlich. Sie hilft ihm beim Aufstehen, er strauchelt und wäre gefallen ohne ihre Stütze. Die wuchtige Hand drückt bleischwer auf die zarten Schultern, aber sie wankt nicht, sie ist ihm behilflich, den Rock und die Stiefeln ausziehen, dann deckt sie ihn zu und läßt das Rouleaux nieder. Noch ehe sie damit fertig ist, schnarcht er im schweren Schlaf der Trunkenen. Sie schließt die Thür und tritt in den Salon zurück. (Fortf. folgt.)

**Turnverein  
Altensteig.  
Gut Heil.**

Diejenigen Mitglieder, welche das am 22. bis 25. Juli ds. J. stattfindende Kreisturnfest in Cannstatt besuchen wollen, werden eingeladen, nächsten Dienstag abend 8 1/2 Uhr sich in der Turnhalle einzufinden, behufs näherer Besprechung.

**Der Ausschuss.**

Altensteig.  
10 Liter

**Milch**

kann täglich abgeben  
**Dürschnabel**  
3. Adler.

**Mädchengesuch.**

Für einen Gasthof im Murgthal wird ein tüchtiges Mädchen in die Küche gesucht, welches nebenbei 2 Kühe bloß zu melken hätte. Demselben wäre Gelegenheit geboten, sich in der Küche auszubilden. Lohn 160 bis 180 Mk. pr. Jahr und Trinkgeld.

Näheres in der Exped. ds. Bl.

**Spickerhund**

Derfelbe kann gegen Einrückungsgebühr und Futtergeld abgeholt werden bei

**Joh. Kentschler**  
Straßenwart.

**Alle Bücher &  
Zeitschriften,  
Musikalien etc.**

besorgt u. nimmt Bestellungen entgegen  
**W. Nieker.**

**Für die Küche!**

Dr. Deiters Backpulver  
Dr. Deiters Vanille-Zucker  
Dr. Deiters Pudding-Pulver  
à 10 Pfg. Millionenfach bewährte Recepte gratis von

**Paul Beck, Altensteig.**

**JOHANN**

wenn Du in die Stadt gehst, bringst Du eine Schwachtel Wiche mit. Verlange aber Krebs-Wichse, denn nur diese giebt den schönsten Glanz.

Franz Schulze.

Dosen à 10 und 20 Pfg., sowie Holzschachteln à 5 u. 10 Pfg. sind zu haben bei **Chrn. Burgard jr. und Fr. Flaig** in Altensteig.

**Flotter Schnurrbart!**



Franz Haar- und Bart-Elair, schnelles Mittel zur Reinigung v. Bart, Haaren u. Bartwurzeln, u. ist ein Parfüm, ein u. ein, welches sich vorzüglich, auch viele Damp- u. Insektenstiche, bewirkt.

**Erfolg garantiert!**  
à Dole Mk. 1.- u. 2.-  
sind in Gebrauchsanw. u. Garantiebuch. Def. Haar, p. Nachb. ob. Einl. d. Betrag. (s. i. Briefen, allen Kästen). Wenn nicht zu beziehen durch **Parfümeriefabrik F. W. A. Meyer, Hamburg-Bergedorf.**

**Bergamentpapier**

empfehlen **W. Nieker.**

**Stadtgemeinde Doruffstetten.**

Zu zahlreichem Besuch unseres neu genehmigten, in den Marktverzeichnissen noch nicht aufgenommenen

**Biehmarktes**

am Dienstag den 11. Juli ds. J. Ladet freundlichst ein  
Den 29. Juni 1899.  
der Gemeinderat.

**G. KIRN, Grabstein-Geschäft**

Altensteig empfiehlt



Grabsteine aller Art

in gediegenster Ausführung und zu billigen Preisen.

Lieferung von **Kreuzen und Figuren;** ebenso werden Bestellungen auf eiserne Kreuze angenommen.

**Isnyer KirchenbauLOSE**  
à 1 Mk.

**Uracher KirchenbauLOSE**  
à 1 Mk.

**Stuttgarter PferdemarktLOSE**  
à 1 Mk.

empfehlen

**W. Nieker.**

**Heu- und Ernte-Rechen**

für Pferdebetrieb von Mk. 50.- an sowie

billige Rechen für Handgebrauch  
1,50 m breit, mit Entleerungsvorrichtung

empfehlen

**G. P. Rau**  
Wildberg.

Palzgrafenweiler.

**Welshorn**

ganz, gerissen und gemahlen

empfehlen

**Louis Bacher.**

Ebenso bringe mein gutfortiertes

**Mehl-Lager**

in empfehlende Erinnerung.

Der Obige.

**Billigste Preise!**

Hornberg.

**Befammung.**

Verbot das Sammeln von Waldbeeren betreffend.

Durch Beschluß der bürgerl. Kollegien mit Zustimmung der hiesigen Privatwaldbesitzer, ist das Sammeln von Heidelbeeren bis zum 1. August ds. J., das Sammeln von Preiselbeeren bis zum 1. September ds. J., in den hiesigen Gemeinde- und Privatwaldungen, für Auswärtige, bei Strafe verboten. (F. P. G. Art. 22. B. 1.)

Am 30. Juni 1899.

Gemeinderat.

Große Ziehung garantiert 4. Juli in Balingen  
à 1 M. Balingenlose à 1 M.  
11 St. 10 M. mehr höchsten Rabatt, Porto u. Liste 20 Pfg.  
ca. 430 Gewinnte, worunter 80 Hauptgewinne.  
Ungar., Uracher, Stuttgarterlose à 1 M. resp.  
C. Breitmeyer, Generalagent, Stuttgart.

**Red Star Line, Antwerpen.**

**Schiffs-Verträge**  
für Reisende oder Auswanderer

von Antwerpen nach New-York  
von Antwerpen nach Philadelphia

gibt ab und erteilt jede gewünschte Auskunft der konzeptionierte Vertreter der Red Star Line:

**W. Nieker, Altensteig.**

**Heizer-Gesuch.**

Ein tüchtiger, lediger Heizer findet dauernde Beschäftigung im Elektrizitätswerk Nagold. Sofortiger Eintritt erwünscht.

Besiger Klingler.

**Hotel Post**  
Stuttgart.

Friedrichstraße 54.  
A. Müller und Frau  
aus Besenfeld.

**Pferdeknecht.**

Für meine Landwirtschaft und Rohlenhandlung suche ich einen tüchtigen  
Eintritt sofort oder innerhalb 14 Tagen.

**Wilh. Dingler.**

**Kein Hustenmittel übertrifft  
Kaiser's  
Brust-Caramellen.**

2360 notariell beglaubigte Zeugnisse beweisen den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung.

Preis per Paket 25 Pfg. bei **Fr. Flaig** in Altensteig.

**Mk. 14.- nur**

besteht ein **Kinderwagen** englischer Fabrik mit doppelseitigen Ausschlag, Polsterstuhl, abnehmbar, Verdeck auf Federstuhl und Velerad.  
Preisliste mit vielen Abbildungen franco.  
**G. Schaller & Co.**  
KONSTANZ 197 Marktstraße 2.

**Stollwerck'sche  
Brust-  
Bonbons**

selt über 50 Jahren erprobt zur Linderung von  
**Husten und Heiserkeit.**

Egendanien.

**Fuhrmanns-, Schäfer-  
und Metzgerhemden**

ist wieder eine neue Sendung in bester Qualität und Façon eingetroffen und empfehle solche zu geneigter Abnahme bestens.

**J. Kallenbach.**

**Alle kleinen  
Anzeigen**

deren Aufgeber unbekannt bleiben wollen, wie beispielsweise: Stellengesuchen u. Angeboten, An- und Verkäufe, Vermittlungen, Verpachtungen, Capitalgesuchen u. Angeboten etc. etc.

übernimmt unter strengster Discretion zum billigsten Preis in die für die betreffenden Zwecke jeweils bestgeeigneten Zeitungen die Centr.-Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Co.**

Die unter Chiffre G. L. Daube & Co. eingehenden Offertbriefe werden am Tage des Eingangs an Inserenten zugesandt.  
Centralbureau in Frankfurt a. M.  
Kaiserstr. 8, 10 u. 10a.

**Gestorbene.**

Lüdingen: Blüh, Hägele, Scheinmeister.  
Göppingen: Eugen Reumert, Schloffer.